

werden kann sondern der sie allererst möglich macht. Nicht zwar als ob man die Glückseeligkeit nach allen ihren Elementen kennen müsse sondern die Bedingung a priori unter der man allein der Glückseel: fähig seyn kan.

Alle unsere Handlungen die auf empirische Glückseeligkeit gehen müssen diesen Regeln gemäs seyn sonst ist nicht die Einheit darin anzutreffen welche [*bricht ab.*]

In dem Bewustseyn hat der Mensch ursach mit sich selbst zufrieden zu seyn Er hat die Empfänglichkeit aller Glückseeligkeit das Vermögen auch ohne Lebens-annehmlichkeiten zufrieden zu seyn und glücklich zu machen. Dieses ist das intellectuelle der Glückseeligkeit

In diesem Hauptstuhl ist nichts reales kein Vergnügen als die Materie der Glückseeligkeit aber gleichwohl die formale Bedingung der Einheit welche jener Wesentlich ist und ohne die die Selbstverachtung uns das Wesentliche vom Werthe des Lebens nämlich den Werth der Person wegnimmt. Sie ist als eine Spontaneität des Wohlbefindens

Das Gute des Lebens oder die Glückseeligkeit entweder wie sie erscheint oder wie sie ist. Das letztere wird durch moralische categorien vorgestellt die aber nicht auf besondere Gegenstände sondern die des Lebens und der Welt gehen aber um die Einheit derselben in einer einzigen möglichen empirischen Glückseeligkeit festzusetzen. An sich selbst stellen sie nicht etwas Gutes vor sondern blos die Form der Freyheit die empirische data zum wahren und selbständigen Guten zu nützen.

[III. Seite:] Ein Mensch von solchen moralischen Gesinnungen ist würdig glücklich zu sein d. i. in den Besitz aller Mittel zu kommen dadurch er seine und anderer Glückseeligkeit bewirken könne.

Damit aber die Moralität über alles und zwar schlechthin gefalle ist nöthig daß sie nicht aus dem Gesichtspuncte der einzelnen und eigenen Zuträglichkeit sondern aus einem allgemeinen Gesichtspuncte a priori d. i. vor der reinen Vernunft gefalle und zwar weil sie allgemein zur Glückseeligkeit nothwendig und derselben auch würdig ist. Gleichwohl vergnügt sie darum doch